

ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-37-7 € 16,-

Kanada ca. 2.-3. Jhd. Aksapada Gautama ca. 300-200 Jaimini 350-275 Chanakya ca. 4. Jhd. Shvetashvatara ca. 5. Jhd. Kapila 500-400 Badarayana 599-527 Mahavira 563-485 Siddhartha Gautama vor 550 Taittiriya- Upanishad 600-500 Panini 600-500 ca. 650 Chandogya- Upanishad ca. 6. Jhd. Ashvapati ca. 6. Jhd. Ashtavakra ca. 6. Jhd. Brhaspati ca. 7. Jhd. Brihadaranyaka- Upanishad ca. 7. Jhd. Upanishad	Isokrates um 450 Thrasymachos um 460-403 Kritias um 465-399 Prodikos um 470-399 Philoklos um 410-380 Gorgias um 427-380 Hippias um 490-410 Protagoras um 490-430 Zenon von Elea um 490-430 Melissos um 494-434 Empedokles um 499-428 Diogenes um 499-428 Anaxagoras um 500-428 Alkmaion um 500 Hippasos um 515-445 Parmenides um 540-480 Heraklit um 570-470 Xenophanes um 580-500 Pythagoras um 585-525 Anaximenes um 610-547 Anaximander um 624-546 Thales von Milet	127-200 Zheng Xuan 305-240 Zhu Yan 233 Huanzi 300-233 Wang Yangming 1470-1524 Zhuang Zhou 370-319 Yang Zhu 360-290 Song Xing 350-275 Shen Dao † 337 Shen Buhai † 338 Shang Yang ca 315 Xu Xing ca. 4. Jhd. Hui Shi ca. 380 Wang Yangming 1470-1524 Mozi 372-289 Mencius 440-360 Liezi ca. 420 Gaozi 544-493 Sun Tzu 551-479 Confucius 6. Jhd. Laozi † 645 Guan Zhong
---	--	---

polylog

38 2017

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Theorie der Achsenzeit?

Mit Beiträgen von FRANZ MARTIN WIMMER, JAN ASSMANN, ANKE GRANESS, HEINER ROETZ, HANS SCHELKSHORN, JOHANNA MAJ SCHMIDT und anderen

SONDERDRUCK

Theorie der Achsenzeit?

5

FRANZ MARTIN WIMMER

*Bemerkungen zum Potenzial des
Achsenzeit-Konzepts für global
orientierte Philosophiehistorie*

23

JAN ASSMANN

*Die Achsenzeit – zur Geschichte
einer Idee*

41

ANKE GRANESS

*Der Kampf um den Anfang:
Beginnt die Philosophie im Alten
Ägypten?*

63

HEINER ROETZ

*Die Achsenzeit im Diskurs der
chinesischen Moderne*

81

HANS SCHELKSHORN

*Die Moderne als zweite
Achsenzeit
Zu einer globalen Geschichtsphilosophie mit und gegen Jaspers*

103

Johanna Maj Schmidt

Weltkulturerbe oder Idolatrie?

*Die Zerstörung von kulturellem Erbe
im Irak durch den IS*

116

REZENSIONEN

136

IMPRESSUM

spektiven erschließen. An vielen Stellen zeigt sich ein kritischer Zugang zu Themen und Positionen, die in der Vergangenheit oft als »afrikanische Tradition« glorifiziert wurden. So kritisiert etwa *Fabien Eboussi Boulaga* den in antikolonialen Bewegungen besonders forcierten Identitätsdiskurs, weil dadurch vergessen wird, »dass das, was viele ihre Identität nennen, während der Kolonialzeit durch Repression »konstruiert wurde« (S. 118). *Paulin J. Hountondji* führt ideologische (Schein-)Argumente gegen die Beanspruchung von Menschenrechten an, wie sie von afrikanischen Machthabern vorgebracht werden, so etwa die Meinung, die »ökonomische Entwicklung« erfordere solche »Opfer«, die Verletzung von Menschenrechten sei unvermeidbares Moment des »Klassenkampfes«, oder die Berufung auf »Menschenrechte« beruhe auf einer individualistischen Anthropologie (vgl. S. 158–164). Dass es viele Beispiele gibt, »in denen

es von Missdeutungen der kulturellen Praktiken afrikanischer Gesellschaften nur so wimmelt, in denen die jeweiligen Annahmen über Geschlecht zu falschen Analogien führen, um soziale Rollen, Statushierarchien, Prozesse als auch die Logik verschiedenartiger Praktiken zu erklären« (S. 216), hebt *Nkiru Nzegwu* hervor; und dass die afrikanische Frau »sechs Berge zu tragen« (S. 281) hat (nämlich [Neo-]Kolonialismus, traditionelle Strukturen, eigene Rückständigkeit, den afrikanischen Mann, ihre Hautfarbe und sich selbst), so die nigerianische Literaturwissenschaftlerin *Molara Ogundipe-Leslie*, zeigt eindrücklich die Verschränkung von Traditionalismus und Kolonialismus sowie das Ineinander marginalisierender Selbst- und Fremdbilder auf, die immer wieder sogenannte »typisch afrikanische Vorstellungen« implizieren bzw. produzieren.

Alle diese Themenfelder betreffen die politische und kulturelle Dynamik afrika-

nischer Gesellschaften insofern auf besondere Weise, als sie mit unhinterfragten Plausibilitäten, machtvollen Stereotypen und verinnerlichten Wertungen zusammenhängen, die wie ein unsichtbarer, aber bestimmender Diskurs das Denken und Handeln vieler Menschen in Afrika und Europa beeinflussen. Von daher ist eine Auseinandersetzung mit »afrikanischer politischer Philosophie« immer auch eine Auseinandersetzung mit jenen Traditionen philosophischen Denkens, die hegemonial und exkludierend auf Afrika zugreifen und dadurch »Afrika« vielfach erst herstellen. Dass der letzte Beitrag, verfasst von *Mogobe Bernard Ramose*, für »einen dringend benötigten Polylog zwischen den Kulturen« (S. 348) plädiert, wird nicht nur die Leserinnen und Leser dieser Zeitschrift freuen, sondern darüber hinaus die gesellschaftliche Relevanz philosophischer Kritik verdeutlichen. Insgesamt stellen Textsammlungen und Kommentare wie der


hier vorliegende Band einen wichtigen Schritt zu einer »interkulturellen Normalisierung« der philosophischen Auseinandersetzung dar.

Franz Gmainer-Pranzl

Hamid DABASHI: *Can Non-Europeans think?* With a Foreword of Walter Mignolo, London: Zed Books 2015, ISBN 978-1-78360-419-7, 302 S.

Das Ziel dieses Buches ist ganz deutlich die Dezentrierung des intellektuellen Blicks weg von Europa als hegemonialer Macht des Denkens, der Befreiung und der Bewegungen hin zu neuen polyzentrischen Perspektiven. Grundlagen für Dabashis Werk sind einerseits Rassismus und Eurozentrismuskritik, andererseits aber auch Bewegungen im Nahen Mittleren Osten wie der Arabische Frühling oder die sogenannte grüne Bewegung – die Reformbewegung im Iran, wie auch die palästinensische zweite Intifada.

Hamid Dabashi ist Professor für Iranistik und



komparative Literaturwissenschaft an der Columbia University, New York. Bei diesem Buch handelt es sich einerseits um eine strukturierte Sammlung von Kommentaren und Essays von Hamid Dabashi für al-Jazeera und CNN, andererseits um für diesen Band eigens geschriebene Essays. Viele Texte beziehen sich auf vorhergehende und auf die Reaktionen auf diese und stellen so auch eine Auseinandersetzung mit linken aber letztlich auch eurozentrischen europäischen Philosophen dar.

In seinem längeren Vorwort verortet der lateinamerikanische dekoloniale Denker Walter Dignolo Dabashis Buch im Kontext der Kritik an der epistemischen Dominanz des Westens. Wichtige Elemente dieser Dominanz stellt der ideologische Anspruch auf die EINE Moderne dar. Dabashi widerlegt diesen Anspruch nicht systematisch, sondern demonstriert praktisch die Widerlegung, indem er auf die vielen emanzipatorischen Denker

und auf Bewegungen der Gesellschaften des Nahen und Mittleren Ostens hinweist. Epistemische Dominanz bedeutet auch die Kreation eines abhängigen, nicht rationalen, nicht denkenden Anderen sowie eine einseitige Setzung dessen, was Denken und Befreiung ausmacht. Um diese Fragen aus der Perspektive der arabischen und islamischen Länder und ihren Geschichten kreisen die Beiträge. Wichtige Referenzpunkte von Dabashis Denkbelegungen sind Edward Said, Frantz Fanon, Aijaz Ahmed, Mahmood Mamdani und aber auch die Ziele, Konzepte und Aktivitäten der eben genannten politischen Bewegungen.

Die Lesenden müssen nicht mit allem einverstanden sein, was Dabashi schreibt, aber akademische Diskurse müssen zur Kenntnis nehmen, dass sich neue eigenständige Denkrichtungen im nahen Mittleren Osten etabliert haben, die sowohl mit als auch ohne Bezug zu auf westlichen intellektuellen

Traditionen eine eigenständige und fundierte Auseinandersetzung mit ihren eigenen Gesellschaften und den kolonialen Herrschaftsbeziehungen leisten und dass Antworten auf die Fragen der Gesellschaften des Nahen und Mittleren Ostens DORT zu finden sind.

Nausikaa Schirilla

Ruth WODAK: *Politik mit der Angst. Zur Wirkung rechtspopulistischer Diskurse*, Wien/Hamburg: Edition Konturen 2016
ISBN 978-3-902968-10-4, 254 S.

Die Aktualität und Relevanz der Thematik »Rechtspopulismus« steht außer Frage; die Zahl der Publikationen zu dieser weltweiten Problematik wächst rasant an. Abseits vereinfachender oder polemischer Darstellungen sind es Bücher wie die vorliegende Studie, die zu einer ernsthaften und differenzierten Auseinandersetzung mit »angstmachender Politik« anleiten. Die an der Lancaster University (UK) tätige Sprach- und

Sozialwissenschaftlerin Ruth Wodak, die seit geraumer Zeit rechtspopulistische Diskurse beforcht, legt hier eine Analyse vor, die problematische Entwicklungen anspricht, aber auch Lösungsmöglichkeiten aufzeigt.

Der schillernde Begriff »Rechtspopulismus« steht für eine Reihe von Positionen und Charakteristika: er verweist auf die Trias »Volk«, »Elite« und »allgemeiner Wille« (vgl. S. 25) und setzt ein »homogenes Volk« voraus: »Nationale sowie ethnische und rassifizierte Identitäten werden diskursiv konstruiert, um imaginäre nativistische (essenzielle) und quasi-natürliche Grenzen zwischen »Uns« und »den Anderen« zu schaffen« (S. 27). Weitere Kennzeichen rechtspopulistischer Politiken sind, wie Wodak herausarbeitet, u. a. eine »Rhetorik der Ausgrenzung« (S. 40), der Einsatz von »Auftrittstechniken [...], die aus der Celebrity-Kultur stammen« (S. 41), die »Personalisierung und Ökonomi-